

Geschichte und Gegenwart – der Weinbau in Aesch

Im Spätsommer 2006 haben die Rebleute von Aesch, Baselland, im Klustal einen neuen Weinwanderweg eingeweiht. Zu diesem Volksfest wurde eine 64-seitige Broschüre herausgegeben, deren Inhalt sowohl die lokale Weinbaugeschichte als auch den Stellenwert des modernen Weinbaus widerspiegelt. Ebenso sind darin die 24 Weinwanderweg-Tafeln abgebildet, die den Weg durch den Klusberg bis hinauf in die Reblage Tschäpperli säumen. Der aktuelle Beitrag ist eine Kurzfassung dieser Publikation. Die vollständige Abhandlung «Do, wo mer eusi Räbe hei» ist beim Verfasser erhältlich, der Ende März dieses Jahres für dieses Werk mit dem Kulturpreis 2006 der Gemeinde Aesch geehrt wurde.

GEORG RICHLI, AESCH, BASELLAND
georg.richli@intergga.ch

Das Birseck, die Agglomerationsregion südlich von Basel, ist historisches Rebgebiet. Schon die römischen Legionäre nutzten das milde Klima im Einzugsgebiet der Garnison Augusta Raurica, um Reben zu pflanzen. In Aesch, einer prosperierenden Vortortsgemeinde von Basel, befindet sich die erste Fundstätte römischer Rebkultur nördlich der Alpen. Bei Aushubarbeiten hinter dem Klushof stiess man 1966 auf einen römischen Rebberg. In einer Lehm-schicht gefundene Reb- und Rebstickelrelikte konnten an der Universität Bern mittels der C¹⁴-Methode auf das 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr. zurückdatiert werden. Etwa 200 m von der Fundstelle entfernt wurden im gleichen Jahr Grundmauern eines römischen Gutshofs entdeckt.

Die Geschichte des Aescher Rebbaus

Während der Feudalherrschaft der Fürstbischöfe von Basel (1006-1792) prägten Reben und Wein das Leben der Untertanen. Basel war bis vor die Stadttore umgeben von Reben. Der Wein galt als Nahrungsmittel und auch als Schutz vor Krankheitserregern, da das Trinkwasser hygienisch zu wünschen übrig liess. Er wurde mit Honig oder Zucker und Gewürzen angereichert, mit Wasser verdünnt und fehlte kaum bei einer Mahlzeit. Aesch gehörte während dieser Epoche zur Amtei Pfeffingen, die von einem Vogt im gleichnamigen Schloss verwaltet wurde. Der Weinzehnte war für die Landleute eine drückende Last. Es ist deshalb verständlich, dass immer wieder versucht wurde, ihn zu hinterziehen. Gelegentlich wurden auch Fälscher beim Umfärben von Weisswein zu Rotwein erlappt – mit Kirschen- oder Holundersaft. Sol-

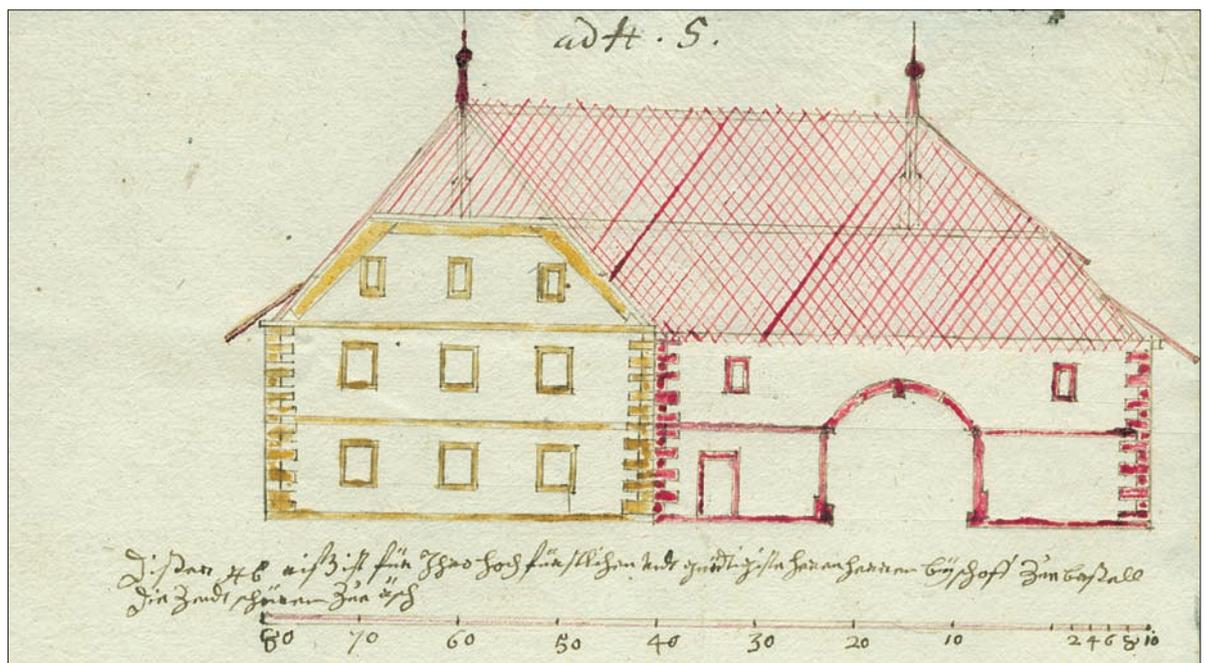


Abb. 1: Zehntenscheune; Plan zum Trottenhaus, Aesch 1734 (Staatsarchiv Liestal).

che Delikte wurden mit harten Strafen geahndet. An einem der Trottenhäuser war ein Gefängnis angebaut, «mit Trollhäuslein und Halseisen».

Die urkundlich ältesten Reblagen sind jene im Klustal (Lehensurkunde von 1318) und am Hollenrain (Schenkungsurkunde von 1424). Im 17. Jahrhundert wurde durch Waldrodungen eine Vergrösserung der Aescher Rebfläche ermöglicht. Erstmals liest man aus dieser Zeit von Reben in der Birsebene und ums Dorf. Mit der Wirtschaftsblüte im 19. Jahrhundert erfolgte eine Ausdehnung auf über 40 ha. 1858 ernteten die Aescher Rebleute aus 105 Jucharten (38 ha) 1200 Saum (1800 hl) Wein. Produziert wurde fast ausschliesslich Weisswein, etwa zu gleichen Teilen aus der Massenträger-Sorte Elbling (Älbeln) und der Sorte Gutedel (Chrachmost) und einem geringen Anteil Räuschling. Gemäss einer Basler Statistik von 1878 betrug der jährliche Weinkonsum pro Kopf der Bevölkerung 122 Liter.

Das Herbstgeschäft spielte sich hauptsächlich in zwei fürstbischöflichen Trottenhäusern ab. Ein Heer von Beschäftigten bewältigte mit drei gigantischen Baumtrotten die Kelterung. 1745 gab es in Aesch sechs Küfer und neben den Trottknechten und Zehntmessern fanden auch Karrer und Tauner (Kleinbauern) ihren bescheidenen Verdienst im Weingeschäft. Dieses war während Jahrhunderten für die Dorfbevölkerung von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung. Leider ist von den behäbigen Trottenhäusern und den historischen Keltereinrichtungen längst nichts mehr vorhanden. Als Zeitzeugen aus dem 19. Jahrhundert sind einzig drei schmucke Rebbannwarthäuschen erhalten geblieben – jene in der Klus, in der Hangelimatt und in den Schlossreben.



Abb. 2: Besuchergruppe vor dem Rebbannwarthaus in der Klus, Baujahr 1842. (Foto: Herbert Kuhn, Flüh SO)

Die Weinbaukrise ...

Ab 1875 lösten der aus Amerika eingeschleppte Falsche Mehltau und die Reblaus eine europaweite Weinbaukrise aus. Mit der Eröffnung des Gotthard-Eisenbahntunnels (1882) wurden billige Weine aus dem Süden in unser Land eingeführt. Bis zum Verbot durch den Bund im Jahr 1912 wurden zudem grosse Mengen Kunstwein fabriziert. Die Folge war ein Preiszusammenbruch und die zunehmende Rodung von

Reben. Jene ums Dorf Aesch, am Hollenrain und in der Hangelimatt verschwanden fast vollständig. Der Klusberg und das Tschäpperli glichen nach dem ersten Weltkrieg einem «Flickenteppich». 1924 erreichte die Aescher Rebfläche einen Tiefststand von nur noch 6.2 ha.

Im Jahr 1887 wurde erstmals versucht, mit Bordeauxbrühe die «Blattfallkrankheit» (Falscher Mehltau) in Schach zu halten – mit Schwefel den «Äscherich» (Echter Mehltau). Gearbeitet wurde anfänglich mit Strohbüscheln und Mehlwischern mit denen die Brühe auf die Blätter gespritzt wurde – später mit Rückenspritzen und primitiven Stäubegeräten. Die Arbeit war mühsam und mangels Erfahrung liess man es bei einer einmaligen Behandlung bewenden, mit entsprechenden Folgen. 1905 tauchten in der Region die ersten Reblausschäden auf. Vom Bund wurden strenge Hygienemassnahmen und ein Rebbann für Unbefugte angeordnet. In den betroffenen Parzellen mussten die Rebstöcke gerodet und verbrannt werden. Anschliessend erfolgte eine direkte Bekämpfung, indem pro Hektare 2500 bis 3000 kg Schwefelkohlenstoff in den Rebbergboden eingebracht wurden. Diese Radikalkur tötete jegliche Bodenlebewesen ab und machte eine mehrjährige Brache notwendig. Nach 1910 setzte sich dann allmählich die Pfropfung auf reblaustolerante Unterlagen durch.

... und ihre Bewältigung

1920 wurde mit der Gründung des Weinbauvereins Klus versucht, den Abwärtstrend aufzuhalten. Durch Schulung der Rebleute, Vermittlung von Spritzmitteln, Rebstickeln und Rebsetzlingen konnte eine Verbesserung herbeigeführt werden. Weitere «Meilensteine» waren 1931 die Erschliessung des Klusbergs mit einer Wasserversorgung und nach dem zweiten Weltkrieg die Klusbergregulierung mit anschliessendem Bau einer zentralen Pflanzenschutzanlage mit Pumpenhaus und oberirdischer Spritzleitung durch den ganzen Rebberg. Bis gegen Mitte der 50er-Jahre blieben Bordeauxbrühe und Schwefel praktisch die einzigen Mittel im Kampf gegen die erwähnten Rebrkrankheiten. Gegen den Traubenwickler wurde das hochgiftige Bleiarsenat eingesetzt. Die staatlichen Subventionen an die Korporationen bedingten 1949 eine Umwandlung des Weinbauvereins Klus in die Weinbaugenossenschaft Aesch. Als Folge vieler Schäden durch Frühjahrsfrost in den 50er-Jahren wurde 1961 für zirka sechs Hektaren im gefährdetsten, unteren Teil des Klusbergs eine zentrale Öl-Beheizungsanlage (System Brenntag) eingerichtet. Nach vielen erfolgreichen Einsätzen wurde sie 1984 aus Umweltschutzgründen ausser Betrieb genommen.

Die Trauben- und Weinverwertung war in den Anfängen des Vereins eine grosse Sorge. Fast jeder Winzer kelterte seine Trauben selbst und der Vereinsvorstand versuchte dann den Jungwein zu einem Literpreis von etwa einem Franken weiterzuvermitteln. Trotz stetem Appell an die Wirte der Region lief der Absatz schleppend. Die Qualität war schlecht und die Trinksitten änderten sich in der herrschenden Wirtschaftskrise zugunsten des billigeren Biers. Mitte der

30er-Jahre bot sich die Gelegenheit, die Trauben im Keller der Landwirtschaftlichen Genossenschaft gemeinsam zu keltern. Als Gärbehälter dienten sechs grosse Eichenfässer, die beim Abbruch des Hotels Ochsen günstig erworben werden konnten. Die Absatzsorgen blieben aber bestehen, bis 1955 die ACV Kellerei Basel den Jungweinausbau und ab 1959 auch die Vermarktung übernahm. Die Rebfläche war bis dahin wieder auf zwölf Hektar angewachsen.

Neuzeitlicher Weinbau

Ab Ende der 50er-Jahre vollzog sich ein Strukturwandel. In den Basler Vororten setzte ein Bauboom ein – mancherorts wurden die Rebhänge überbaut. Es ist der Weitsicht einiger Vorfahren zu verdanken, dass das Klustal schon 1939 mit einem Bauverbot belegt und zur Naherholungszone erklärt wurde.

Abb. 3: Reblage Klus, im Hintergrund von rechts Aesch, Dornach, Arlesheim. Ganz links Reinach. (Flugaufnahme)



Mehrere Kluser Nebenerwerbswinzer verpachteten oder verkauften in dieser Zeit altershalber ihre Parzellen an die Weinbau-Haupterwerbsbetriebe, da die junge Generation sich von der «Scholle» abwandte. Mit der Umstellung vom Stichelbau zum Drahtbau wurde eine Rationalisierung möglich. Seilwinde und Pflug ersetzten nun Karst und Haue und die Schnitt-, Binde- und Laubarbeiten wurden einfacher. In den Weinbau-Haupterwerbsbetrieben folgten in den 70er-Jahren Rebergraktoren und in den 80er-Jahren setzte sich die naturnahe Bewirtschaftungsmethode IP durch. Mit dem Aufkommen verfeinerter Applikationstechniken nahm die Anzahl der Benutzer der Gemeinschafts-Spritzanlage stetig ab. Sie wurde 2002 stillgelegt und 2006 wurde das Pumpenhaus in ein Mehrzweckgebäude mit Gesellschaftsraum umfunktioniert. Der Traubenwickler wird seit 1990 erfolgreich mittels der Verwirrungstechnik bekämpft.

Als Antwort auf die Marktliberalisierung sind in den 90er-Jahren die Ertragsbegrenzung, neue Traubensorten und moderne Weinbereitungsmethoden eingeführt worden. Die Kleinproduzenten haben sich von der Bindung zur ACV-Kellerei (heute COOP) gelöst. Sie lassen jetzt ihre Trauben in einem der drei Kelterungsbetriebe im Klustal vinifizieren und vermarkten die Weine selbst. Diese Veränderungen haben zusammen mit der Qualitätssteigerung zu einer Bereicherung des Angebots und einem breiten Kundenkreis geführt. Die Rebfläche ist inzwischen auf 20 ha angewachsen und repräsentiert nun 20% der gesamten Rebfläche im Kanton Baselland. Mit verschiedensten Aktivitäten wie dem «Räbesunntig» (Rebenblütenfest), Rebergführungen, Präsentationen an regionalen Messen bis hin zum Internetauftritt werden die Kontakte zur Kundenschaft vertieft.

Weinbaugenossenschaft Aesch

Die Weinbaugenossenschaft Aesch (www.weinbau-aesch.ch) zählt 100 Mitglieder, wovon sich zirka ein Drittel im Rebbau betätigt. Die Rebfläche umfasst 20.7 ha. Davon werden 70% durch vier Weinbau-Haupterwerbsbetriebe bewirtschaftet, der Rest durch 26 Nebenerwerbs- und Freizeitwinzer. Vier verschiedene Lagen haben folgenden Anteil an der Gesamtfläche: Klusberg: 15.7 ha; Tschäpperli: 3.0 ha; Hollenrain: 1.2 ha; Schlossreben: 0.8 ha.

Neben den Hauptsorten Blauburgunder: 12.3 ha; Riesling-Silvaner: 2.2 ha; Gutedel: 1.5 ha und Pinot gris: 1.2 ha sind über ein Dutzend weitere Sorten im Anbau.

Geologie und Klima

Das Klustälchen und der Hügel des Klusbergs sind vor Jahrtausenden durch einen Bergrutsch vom Blauen (Fallenjura) entstanden. Während im Klusberg, im Tschäpperli und in den Schlossreben auf flachgründigen Verwitterungsböden des Jura-Muttergesteins Weinbau betrieben wird, gehört der Standort der Hollenrain-Reben geologisch betrachtet zum nahen Sundgau. Die mächtigen Lösshügel sind vor 600 000 bis 800 000 Jahren durch Flugstaubverfrachtungen aus ariden Gebieten entstanden. Die «Terroir-Unterschiede» sind in den Weinen der verschiedenen Lagen erkennbar.

Das milde Klima im Birseck wird durch die Verbindung mit der Oberrheinischen Tiefebene über die Burgundische Pforte (bei Belfort) zum westlichen Mittelmeerraum bestimmt. Im Herbst profitiert die Traubenreife von den meist nebelfreien Tagen.

Klimamittelwerte von 1961 bis 1990 der Meteo-Station Binningen

Durchschnittliche Niederschlagsmenge pro Jahr	788 mm
Durchschnittliche Sonnenscheindauer pro Jahr	1679 Std.
Durchschnittliche Jahrestemperatur	9.74 °C

Der Weinwanderweg

Aesch ist Ausgangspunkt für verschiedene Jurawanderungen, die über den Kluser- und den Tschäpperli-Rebberg führen. Eine ideale Gelegenheit, die Wanderer mit dem Weinbau näher vertraut zu machen. Der Erfolg des ersten Weinwanderwegs, der bereits vor 25 Jahren installiert wurde, war Ansporn, die vergilbten Tafeln auszuwechseln. Gewählt wurde ein neues Konzept mit je einer Tafel für jeden Monat im Jahr und passenden Texten mit Illustrationen entsprechend dem Vegetationsstand der Rebe und den anfallenden Arbeiten. Weitere zwölf Tafeln informieren über den Werdegang des Weins und über örtliche Besonderheiten.



Abb. 4: Weinwanderweg, Informationstafeln am Klusberg mit Rebbannwarthaus. (Foto: Herbert Kuhn, Flüh SO)

Trotz zunehmendem Konkurrenzdruck sind die Aescher Winzer heute zuversichtlich. Die Nähe zur Kundschaft ist eine grosse Chance – in der aufstrebenden Gewerbe- und Industriegemeinde leben 10 000 Einwohner und im Umkreis von 15 km sind es gar 300 000. Wohl hat der Weinbau in der Region längst nicht mehr dieselbe volkswirtschaftliche Bedeutung wie früher. Gestiegen ist der ideelle Aspekt. In diesem dicht besiedelten Gebiet geniessen die «Naturinsel Klustal» und die einheimischen Weine grosse Wertschätzung.

Literatur

- Protokolle Weinbauverein Klus und Weinbaugenossenschaft Aesch. Staatsarchiv und Kantonsbibliothek Liestal.
 Heinrich Boos.: Urkundenbuch der Landschaft Basel Bd.I/Bd.II, 1881/1883.
 Bernhard Sprecher: Geschichtliche Heimatkunde von Aesch und Umgebung, 1933.
 Amédée Membrez: Geschichte des Weinbaus im Laufental, 1947.
 Walter Schlegel: Der Weinbau in der Schweiz, 1970.

RÉSUMÉ

Passé et présent – la viticulture à Aesch

A la fin de l'été 2006, les viticulteurs d'Aesch dans la vallée de la Klus, une commune de la région bâloise, ont inauguré un nouveau sentier viticole. Une plaquette de 64 pages avait été réalisée à l'occasion de cette fête populaire dont le contenu reflète autant l'histoire de la viticulture locale que son poids dans l'actualité. Les 24 panneaux qui balisent le sentier du Klusberg jusqu'au coteau du Tschäpperli y sont également représentés. L'article que voici reproduit cette publication sous une forme condensée. Le traité complet intitulé «Do, wo mer eusi Räbe bei», peut être obtenu auprès de l'auteur dont le travail a été récompensé cette année par le Prix de la culture 2006 de la commune d'Aesch.